

Zu Gigga Hugs Arbeiten im alten Schützenhaus Zofingen

Wendet man sich Gigga Hugs Fotografien zu, so taucht man in eine kühle, nachdenklichen Stille. Die kleinen Formate ihrer Arbeiten zwingen uns, nah heranzugehen, der Blick wird intim. In den Bildern schweben mondscheinblasse Puppen in nächtlich weiten Räumen. Im schwindenden Licht des frühen Abends, wenn die Konturen weicher und die Grenzen zwischen Traum und Wirklichkeit durchlässiger werden, fotografiert Gigga Hug Puppen, die sie seit Jahren in der Schweiz und auf Reisen sammelt.

Man spürt sofort: hier geht es nicht um den wehmütigen Blick zurück auf rosig-unbefangene Puppenstubenfreuden. Die Puppen in der Bildwelt der in Bern lebenden Künstlerin dienen nicht Spiel und Gemütswärmer. Sie erscheinen als Abbilder des Menschen, von Menschenhand geschaffen. Zuweilen treten Gigga Hugs Puppen uns „maskiert“ gegenüber. Ein Puppenkopf erscheint halb verdeckt durch die Scherbe eines anderen Puppenkopfes. Hier wird das Spiel mit dem Abbildcharakter der Puppe und ihrer Scheinhaftigkeit verwirrend weit getrieben. Hier klingt auch das Fragmentarische unserer Identität an. Sind wir denn immer die, als welche wir uns geben? Oft begegnen uns Gigga Hugs Puppen in der trügerischen Zweisamkeit ihres Spiegelbildes. Das Abbild-Motiv erscheint hier durch den Spiegel verdoppelt. Der umgebende dunkle Raum, in dem die Stille widerzuhallen scheint, verstärkt die Einsamkeit, die die Figur vor dem Spiegel umgibt. Denn Spiegelbilder sind keine Gesellschaft und wer in den Spiegel schaut, um Antworten auf seine Fragen zu erhalten, der landet immer wieder nur bei sich selbst. Trostreicher scheinen da jene Bilder, in denen zwei Puppen Kopf an Kopf zueinander gerückt sind, als suchten sie Schutz. Ein Bild, das uns anrühren mag, verstehen wir doch die Geste als eine zutiefst menschliche. Doch die betont kühle Inszenierung der Bilder bringt dem Betrachter immer wieder ins Bewusstsein, dass diese Köpfe einander keinen Trost zusprechen können, denn sie sind ohne Sprache, ohne Stimme, ohne Leben.

In der Puppe hat sich der Mensch ein plastisches Abbild seiner selbst geschaffen, das mit seiner Ähnlichkeit faszinieren aber auch beängstigen kann. In der Puppe begegnen wir der reinen Oberfläche, dem seelenlosen Als-Ob. Gigga Hug nutzt die Ähnlichkeit zwischen Menschen und Puppe, um die Darstellbarkeit des Körperlichen über die Grenze des Realen hinaus auszuloten. So begegnen uns in ihren Bildern neben den Puppenköpfen und ihren Spiegelungen oft auch Körperfragmente. Köpfe und Rumpfe, die helle Landschaften bilden, Hügellinien, die schon ans Abstrakte rühren. Dann wieder Arme, die sich vor dem kosmischen Dunkel des Bildhintergrundes einander entgegenstrecken wie die Hand Adams dem zeugungsmächtigen Finger Gottes in dem berühmten Deckenfresko von Michelangelo. Eine Reihe von Arbeiten zeigt Körper und Köpfe in

ein schwarzes Netz von Fäden gewickelt. Eine Fesselung, die sich als Hommage an die japanische Künstlerin Chiharu Shiota lesen lässt, die in ihren Wollfaden-Zeichnungen die Vergangenheit in die Gegenwart einwebt. So überlagern sich auch in Gigga Hugs Bildern Zeiten und Wahrnehmungsebenen. Gigga Hug arbeitet mit Puppen, die Spuren der Zeit und des Gebrauchs aufweisen, die gleichsam gealtert sind. Und doch existieren sie ausserhalb jener biologischen Zeit, die den Menschen dem Altern unterwirft, aber auch mit Erfahrung anreichert. In ihren Fotografien erscheinen die Köpfe und Körper der Puppen zudem in eine leichte Unschärfe getaucht. Es scheint, als betrachte man die Babys aus Wachs und Porzellan wie durch einen Schleier hindurch, als schaue man in einen Raum ausserhalb der Zeit, vor der Geburt, ein Raum, der nicht minder geheimnisvoll ist als der nach dem Tod: Die Wiege schaukelt über einem Abgrund, schreibt der russische Autor Vladimir Nabokov, und der platte Menschenverstand sagt uns, dass unser Leben nur ein kurzer Lichtspalt zwischen zwei Ewigkeiten des Dunkels ist.

Eine der faszinierendsten Arbeiten illustriert gleichsam diese grosse Verlorenheit des Menschen . Sie zeigt eine Puppe, deren Kopf offen ist wie ein Gefäß, eine Vase, dem Kosmos geöffnet, als könne das Ich frei ausströmen, die Welt frei hinein fliessen. Mithilfe ihrer Puppen schafft Gigga Hug surreale Bilder für den Menschen in seiner Verletzlichkeit, seiner Schönheit und Vergänglichkeit. Schärfer noch als in den Maskenbildern klingt in diesem Bild der offenen Puppe auch das Unsichere des menschlichen Seins und Bewusstseins an. Wir suchen uns einzurichten in dieser Welt, doch Schicksalsschläge, ökonomische oder ökologische Katastrophen können vernichten, was wir uns aufgebaut haben.

Zofingen, 3. Dezember 2011